

Bundesvereinigung der
Deutschen Arbeitgeberverbände
Abt. Bildungspolitik, Gesellschaftspolitik
und Grundsatzfragen

im Haus der Deutschen Wirtschaft
Breite Straße 29
10178 Berlin

Telefon: 030 / 20 33 - 15 00
Telefax: 030 / 20 33 - 15 05

E-Mail: Abt_05@bda-online.de
www.bda-online.de

BILDUNG schafft ZUKUNFT

Bildungsauftrag Werteerziehung

Selbstständig denken, verantwortlich handeln



Bildungsauftrag Werteerziehung

Selbstständig denken, verantwortlich handeln

Vorwort

Unsere gesellschaftliche, wirtschaftliche und staatliche Ordnung beruht auf gemeinsamen Werten. Werte geben Orientierung, schaffen Maßstäbe, stützen die Identität: Sie sind das Geländer, an dem entlang der Lebens- und Berufsweg erfolgreich gegangen werden kann. Werte geben uns Regeln, die das Miteinander in unserer Gesellschaft leichter machen.

Ein Teil unserer Gesellschaft sind die Unternehmen. Auch sie entwickeln für das Zusammenleben im Betrieb gemeinsame Werte. Die Unternehmen sind heute mehr denn je auf Mitarbeiter angewiesen, die selbstständig denken und eigenverantwortlich handeln. Persönliche und soziale Kompetenz, Einstellungen und Verhaltensweisen und die dahinter stehende Werteorientierung der Auszubildenden und Mitarbeiter sind genauso wichtig wie die fachlichen Qualitäten. Selbstständigkeit und Offenheit, Lern- und Leistungsbereitschaft, Zuverlässigkeit und Gemeinsinn, Verantwortungsbewusstsein und Rücksichtnahme sind Tugenden, die wie in jeder Gemeinschaft auch im Unternehmen unverzichtbar sind.

Werte werden zuerst in der Familie vermittelt. Aber auch die Schule hat den Auftrag der Wertevermittlung. Bildung gibt es nicht ohne Erziehung, Erziehung gibt es nicht ohne Werte. Wir müssen den Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule wieder in den Vordergrund stellen. Viele Lehrer und viele Schulen bemühen sich vorbildlich um die Werteerziehung. Ich ermutige sie nachdrücklich zu diesem Engagement. Ich setze insbesondere auch auf eine aktive Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Lehrern. Ich fordere eine neue breite Allianz aller gesellschaftlichen Kräfte für die Werteerziehung.

Mit der Veröffentlichung des vorliegenden Papiers bekennt sich die deutsche Wirtschaft zur Werteerziehung als Bildungsauftrag der Schule und unterstützt die vielfältigen Aktivitäten und Initiativen in diesem Bereich.

Berlin, im August 2002



Dr. Dieter Hundt,
Arbeitgeberpräsident

Inhaltsverzeichnis

I. Werte in der Sozialen Marktwirtschaft	7
■ Wachsende Bedeutung von persönlichen und sozialen Kompetenzen	8
■ Erfahrung der Betriebe: Werteorientierung unzureichend	9
■ Krise des Wertebewusstseins in der Gesellschaft	10
■ Wertekonsens im Grundgesetz	12
II. Wertevermittlung – Aufgabe der Schule	13
Schritte zur Umsetzung	14
■ Bildungsauftrag der Schule sichern	14
■ Werteerziehung im Schulprogramm verankern	15
■ Eigenverantwortung in der Schule ermöglichen	17
■ Vermittlungskompetenz der Lehrer stärken	18
■ Aktives Lernen fördern	19
■ Förderung bei Risikogruppen intensivieren	20
■ Persönliche und soziale Kompetenzen zertifizieren	21
Berufliche Bildung: Teil der Wertevermittlung	24
III. Wertevermittlung braucht Unterstützung	25
■ Eltern – primär verantwortlich	25
■ Umfeld der Jugendlichen	28
Zusammenfassung	30
Weitere Publikationen	32

I. Werte in der Sozialen Marktwirtschaft

Das ordnungspolitische Leitbild der Sozialen Marktwirtschaft fußt auf den Grundwerten der Freiheit und Verantwortung, der Personalität, Solidarität und Subsidiarität und entspricht damit den Werten des Grundgesetzes. Der Erfolg der Sozialen Marktwirtschaft ist von Voraussetzungen abhängig, die eng mit der Werteorientierung der Gesellschaft und den Werthaltungen der Menschen zusammenhängen: Sie ist für ihre Funktionsfähigkeit auf selbstständig denkende, informierte, frei entscheidende und verantwortungsbewusste Menschen angewiesen. Dies gilt für Unternehmer, Produzenten und Anbieter von Dienstleistungen ebenso wie für Mitarbeiter, Verbraucher und Nutzer¹.

Unternehmen verstehen sich als aktiver Teil der Bürgergesellschaft in einem freiheitlichen, pluralistischen und demokratischen Rechtsstaat. Sie wollen sich zu den leitenden Werten nicht einfach neutral verhalten, sondern sie aktiv mittragen („Corporate Citizenship“). Die staatliche Gemeinschaft und die freiheitliche Demokratie sind darauf angewiesen, dass junge Menschen zur Selbstständigkeit und Urteilskraft wie zur Verantwortungsbereitschaft für sich und andere geführt werden. Wir brauchen mündige Staatsbürger ebenso wie mündige Wirtschaftsbürger.

Beispiele für Corporate Citizenship

Initiative „Freiheit und Verantwortung“

Unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Johannes Rau haben die Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft, BDA, BDI, DIHK und ZDH gemeinsam mit der WirtschaftsWoche die Initiative „Freiheit und Verantwortung“ gegründet, die gesellschaftliches Engagement von Unternehmen fördert. Die Initiative vergibt jährlich den Preis „Freiheit und Verantwortung“, mit dem ein nachahmenswertes und nachhaltig wirkendes gesellschaftliches Engagement von Unternehmen auf unterschiedlichen Feldern gewürdigt wird. Im Jahr 2001 etwa wurden die BMW AG für ihr Projekt „Schule im gesellschaftlichen Verbund“, die Firma VAUDE Sport für ihr Kinderhaus mit Ganztagsbetreuung und die Werbeagentur Xynias, Wetzlar, v. Büren für den unentgeltlichen Einsatz zugunsten einer Münchner Freiwilligenagentur ausgezeichnet.
www.freiheit-und-verantwortung.de

¹ Mit einem Oberbegriff sind sowohl männliche als auch weibliche Personen gemeint.

„Step 21 – das Netzwerk für Toleranz und Verantwortung“

Die Initiative STEP 21 bietet materielle, ideelle und organisatorische Unterstützung für Projekte, in denen Jugendliche sich gegen Gewalt, für Zivilcourage, Toleranz und Verantwortungsbereitschaft engagieren. Über eine eigene Homepage werden Informationen über aktuelle Aktionen, best-practice-Beispiele, Workshops und Wettbewerbe zu diesen Themen bekannt gemacht; zugleich dient die Netzpräsenz als Plattform für den Ideen- und Gedankenaustausch sowie zur Vernetzung der beteiligten Jugendlichen. Getragen wird die Initiative von der Bertelsmann AG, der DaimlerChrysler AG, der Siemens AG, der BBDO-Group und der geschäftsführenden Initiatorin Sonja Lahnstein.

www.step21.de

Projekt „Zeichen setzen! Integration macht Schule“

Ziel des Projektes ist es, in der Schule und in der Ausbildung ein Zeichen für Offenheit und Toleranz gegenüber Menschen anderer Herkunft, Kultur und Religion zu setzen. Um bei Schülern und Auszubildenden die Akzeptanz von Werten wie Toleranz, Respekt, Selbstbewusstsein, Vertrauen und Verantwortungsbereitschaft zu wecken und zu steigern, werden u.a. Schulungen für Lehrkräfte initiiert, themenorientierte Curricula konzipiert und entsprechende Unterrichtsmaterialien bereitgestellt. Projektträger sind die Stiftung der Deutschen Wirtschaft (sdw) und die Deutsche Bahn AG.

www.sdw.org und www.bahn.de

Wachsende Bedeutung von persönlichen und sozialen Kompetenzen

Die Werteorientierung des Einzelnen schlägt sich in seinen Einstellungen und Verhaltensweisen nieder. Im Betrieb spielen diese als persönliche und soziale Kompetenzen eine große Rolle. Betriebe erwarten von ihren Auszubildenden und Mitarbeitern nicht nur Fach- und Methodenkompetenzen, sondern auch und besonders solche persönlichen und sozialen Kompetenzen, Haltungen und Fähigkeiten. Unternehmen haben daher ein elementares Interesse an einer Werteorientierung und einer entsprechenden ‚Vorbildung‘ ihrer Mitarbeiter.

Hinzu kommt, dass viele Betriebe heute durch zunehmend dezentrale Entscheidungsprozesse und flexible Abläufe charakterisiert sind: Diese Strukturen erfordern mehr denn je Mitarbeiter, die eigenständig denken und verantwortlich handeln. Selbstständigkeit und Offenheit, Lern- und Leistungsbereitschaft, Zuverlässigkeit und Gemeinsinn, Verantwortungsbewusstsein und Rücksichtnahme sind Tugenden, die in Betrieben unverzichtbar sind. In den meisten Unternehmen gibt es eine – geschriebene oder ungeschriebene – Wertekultur; nicht wenige verstehen sich ausdrücklich als Wertegemeinschaft. Insbesondere die Personalführung setzt für ihr Bewertungssystem klare Verhaltensvorstellungen voraus. Die geforderten Werthaltungen, Einstellungen und Verhaltensweisen sind dabei keineswegs nur für eine erfolgreiche Berufsausübung, sondern generell für ein erfülltes Leben und das Zusammenleben in einer Gemeinschaft unverzichtbar.

„Fach- und Spezialwissen werden auch in Zukunft unverändert wichtig bleiben. Bestimmend für die Effizienz aller Bereiche eines Unternehmens sind jedoch überdies Wissen und Verhalten der Mitarbeiter. Unternehmen stellen Persönlichkeit, Einstellungen und Werthaltungen zunehmend in den Vordergrund. Je komplexer die Aufgaben und Probleme werden, um so mehr besteht die Notwendigkeit nach Lösung in der Gruppe: Soziale Kompetenz, Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit werden damit immer wichtiger.“

Schulabgänger – Was sie können und was sie können müssten. M. Gartz/M. Hüchtermann/B. Mrytz. Hg. v. Institut der deutschen Wirtschaft Köln: Deutscher Instituts-Verlag 1999, S. 13

„Formale Bildungsabschlüsse sind zwar nach wie vor wichtig, sie garantieren allein und für sich genommen jedoch keinen erfolgreichen beruflichen Werdegang mehr. Es wird immer deutlicher, dass für eine gelingende Biographie zunehmend personale Fähigkeiten von Bedeutung sind.“

Zukunftsfähigkeit sichern! – Für ein neues Verhältnis von Bildung und Jugendhilfe. Eine Streitschrift des Bundesjugendkuratoriums, 2001

Erfahrung der Betriebe: Werteorientierung unzureichend

Unternehmen machen aber die Erfahrung, dass die benötigten Kompetenzen und eine klare Werteorientierung bei Auszubildenden und Mitarbeitern nicht selbstverständlich vorausgesetzt werden können. Eigeninitiative und Verantwortungsbewusstsein, Koope-

rations- und Kommunikationsbereitschaft, Zuverlässigkeit, Gemeinsinn und Kollegialität, Entscheidungsfähigkeit, Problemlösungskompetenz und Offenheit müssen oft erst zum Gegenstand der Aus- und Fortbildung in den Betrieben gemacht werden. Unternehmen sind zunehmend zu den ersten sozial integrierenden, Werte und Regeln vermittelnden Instanzen für junge Menschen geworden. Sorgen muss ebenfalls machen, dass Jugendliche vermehrt ihre Ausbildung abbrechen und es an Ausdauer fehlen lassen oder auch ihre Ausbildungsstelle – trotz Ausbildungsvertrags – gar nicht erst antreten.

Krise des Wertebewusstseins in der Gesellschaft

- Unsere freie Gesellschaft bietet vielfältige Chancen und Möglichkeiten; Lebensläufe sind offener geworden. Das Leben stellt sich heute freier, aber auch unübersichtlicher und komplexer dar. Die Fülle der Optionen bedeutet für den Einzelnen, sich ständig neu orientieren, selbst Ziele auswählen und immer wieder entscheiden zu müssen.
 - Die Lebensbedingungen heute sind durch eine starke Individualisierung gekennzeichnet: Die traditionellen, das Leben vorprägenden Milieus haben an Bedeutung verloren; die Orientierung und Sinnfindung ist zur Aufgabe des Einzelnen geworden. Gerade bei jungen Menschen konkurrieren nun vielfältige neue „Angebote“ an Lebenszielen und -wegen. Diese neuen Herausforderungen bringen für den Einzelnen oft auch Unübersichtlichkeit, Unsicherheit und sogar Ängste mit sich.
 - Unsicherheit betrifft auch die Eltern, Erzieher und Lehrer; sie zweifeln, ob sie überhaupt noch klare Gebote und Verbote aussprechen und Werte vermitteln dürfen und ob sie diese selbst konsequent durchtragen können. Lehrer und Eltern sehen sich in der Erziehung vielfältigen Konkurrenten aus der Jugendkultur und einem schwindenden Einfluss ausgesetzt, auch wenn sie nach wie vor als die wichtigsten Berater von ihren Kindern und Schülern akzeptiert werden.
 - Diese Entwicklungstrends werden sich durch die wachsende Weltoffenheit und internationale Verflechtung sowie durch die zunehmende Informationsvielfalt, die permanente technische Weiterentwicklung und die Dynamisierung des gesellschaftlichen Wandels weiter verstärken.
- Der Wandel in der Arbeitswelt verändert zunehmend auch das Verständnis von Bildung und Erziehung; Lehrer und Eltern fragen sich immer stärker, wie die beste Vorbereitung der Heranwachsenden auf die sich wandelnden Anforderungen im Beruf und Alltag aussieht und wie ihnen eine tragfähige Ausstattung gerade auch mit persönlichen und sozialen Kompetenzen mitgegeben werden kann.
 - Nachrichten von Gewalttaten, Jugendkriminalität, Drogenmissbrauch, hohem Fernseh- und Videokonsum u.a.m. erschrecken immer wieder. Sie verdecken allzu oft, in welchem hohem Maße viele Jugendliche zur Leistung, zum ehrenamtlichen Engagement und zur Übernahme von Verantwortung bereit sind. Jugendliche wollen sich für den Beruf gut qualifizieren und wünschen sich festen Halt in Partnerschaft und Familie. Untersuchungen zeigen, dass keineswegs der Rückzug auf sich selbst die Werteinstellungen der Jugendlichen prägt, sondern der Wunsch zur Selbstfindung durch aktive Integration in die Gemeinschaft (z. B. 13. Shell-Studie Jugend 2000).
 - In der Öffentlichkeit endet die Feststellung gesellschaftlicher Missstände eher in Ratlosigkeit oder unfruchtbaren Schuldzuweisungen als in gemeinsamem Handeln. Strittige Grundsatzfragen werden lieber den Gerichten zur Entscheidung überlassen als einer ernsthaften und offenen gesellschaftlichen Debatte. Eine Krise der Erziehung ist auch ein Signal für den Zustand des Wertebewusstseins in der ganzen Gesellschaft.

„Seit Mitte der 60er Jahre lässt sich in Deutschland ein tiefgreifender Wertewandel beobachten. Im Lauf der Zeit sind dabei vor allem die Orientierungspunkte ‚persönliches Glück‘ und ‚Lebensgenuss‘ in den Vordergrund getreten. Feststellen lässt sich aber auch, dass ein Teil der jüngeren Generation dem reinen Hedonismus der Spaßgesellschaft den Rücken gekehrt hat. Von den Unter-30jährigen sagten 1992 erst 13 Prozent ‚Ganz für andere da sein, darin sehe ich vor allem den Sinn meines Lebens‘. 1997 sagten dies 16 Prozent, inzwischen in der jüngsten Umfrage vom Januar 2001 sogar 22 Prozent.“

Institut für Demoskopie Allensbach, Allensbacher Berichte 2001, Nr. 5

Wertekonsens im Grundgesetz

Die Vermittlung von Werten wird daher um so wichtiger: Werte schaffen Maßstäbe und Kriterien, die Orientierung geben und bei der Entscheidungsfindung helfen. Sie stützen die persönliche und kulturelle Identität. Sie sind das Geländer, an dem entlang der Lebens- und Berufsweg erfolgreich gegangen werden kann.

Werte sind zugleich auch die Normen und Regeln, die das Miteinander einer Gesellschaft in all ihrer Vielfalt ermöglichen: Das Fundament der Freiheit sind Werte. Gerade eine freiheitliche Gesellschaft setzt für den Pluralismus der Anschauungen und Zielvorstellungen eine gemeinsame Grundüberzeugung voraus. Dies ist die zentrale Idee der menschlichen Würde eines jeden Einzelnen. In der Bundesrepublik Deutschland bildet das Grundgesetz den ethischen Konsens, der unsere Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung prägt.

Für den Einzelnen und sein Leben in der Gemeinschaft ist es unerlässlich, die allgemein verbindlichen Grundregeln des Zusammenlebens zu erfahren und für sich selbst eine Werteorientierung zu gewinnen:

- Für die Werteerziehung primär verantwortlich sind Eltern und Familie.
- Werteerziehung ist Bestandteil des Bildungs- und Erziehungsauftrags der Schule.
- Gesellschaft, Medien, Kirchen und Politik tragen dafür ebenfalls Verantwortung.
- Auch die Wirtschaft ist sich ihrer Mitverantwortung bewusst und nimmt sie vor allem in der betrieblichen Ausbildung wahr.

„In einer Gesellschaft, die immer stärker vom Wandel bestimmt ist, sind das frühzeitige Erfahren und Reflektieren von Werten und die Herausbildung eigener Werthaltungen entscheidend für die Fähigkeit, sich zu orientieren, Perspektiven zu entwickeln, das eigene Lebensumfeld mitzugestalten und solidarisch zu handeln.“

Empfehlungen und Einzelergebnisse des Forum Bildung. Forum Bildung 2002, S. 28

„Was notwendig ist, sind nicht neue Gebote und Gesetze, sondern ein Diskurs darüber, wie in den neuen Umständen nach den alten Geboten und Gesetzen zu handeln sei.“

Prof. Dr. Jens Reich, Berlin

II. Wertevermittlung – Aufgabe der Schule

Die Vermittlung der tragenden Werte unserer Verfassungs- und Gesellschaftsordnung macht den Kern des Bildungs- und Erziehungsauftrags der Schule aus. Auch die Schulgesetze der Bundesländer betonen deutlich die Erziehungsaufgabe der Schule. Ihr Auftrag ist die Bildung und Erziehung junger Menschen zur ganzheitlichen Persönlichkeit, zu der auch eine tragfähige Werteorientierung gehört. Die Schüler brauchen nicht nur eine fundierte Allgemeinbildung, sondern eine stärkere werteorientierte Persönlichkeitsbildung und die Vermittlung eines verlässlichen Wertegerüsts.

Bildung gibt es nicht ohne Erziehung, und Erziehung gibt es nicht ohne Werte. Die Schule zeigt die Leitwerte unserer Gesellschaft und stattet die Schüler mit Kompetenzen und Haltungen aus, die ihnen helfen, an der Gesellschaft teilzuhaben, sich in einer komplexen und globalen Welt zu orientieren, Urteilskraft zu entwickeln und eine eigene Lebensperspektive für sich zu finden. Ihnen soll Handlungsorientierung und Verantwortungsbewusstsein, Leistungsbereitschaft und Lernwille mitgegeben werden.

Die Schulgesetze der Länder, teilweise auch die Landesverfassungen, sehen ausdrücklich eine Wertevermittlung vor. Beispiele:

Thüringer Schulgesetz vom 6. August 1993 (Auszug)

„§2 (1) Die Schule erzieht zur Achtung vor dem menschlichen Leben, zur Verantwortung für die Gemeinschaft und zu einem verantwortlichen Umgang mit der Umwelt und der Natur... Dabei werden Schüler darauf vorbereitet, Aufgaben in Familie, Gesellschaft und Staat zu übernehmen und dazu angehalten, sich im Geiste des Humanismus und der christlichen Nächstenliebe für die Mitmenschen einzusetzen. Die Schule fördert den Reifungsprozess der Schüler zur Ausbildung seiner Individualität, zu Selbstvertrauen und zu eigenverantwortlichem Handeln.“

Erstes Gesetz zur Ordnung des Schulwesens im Lande Nordrhein-Westfalen (1952/1999),

Erster Abschnitt, Aufgabe und Gestaltung des Schulwesens (Auszug):

„ (1) Schulen sind Stätten der Erziehung und des Unterrichts.

(2) Ehrfurcht vor Gott, Achtung vor der Würde des Menschen und Bereitschaft zum

sozialen Handeln zu wecken, ist vornehmstes Ziel der Erziehung. Die Jugend soll erzogen werden im Geiste der Menschlichkeit, der Demokratie und der Freiheit, zur Duldsamkeit und zur Achtung vor der Überzeugung des anderen, zur Verantwortung für die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen, in Liebe zu Volk und Heimat, zur Völkergemeinschaft und zur Friedensgesinnung.“

Hessisches Schulgesetz 1992, §2, Abs. 2 (Auszug)

„Die Schulen sollen die Schülerinnen und Schüler befähigen,

- in Anerkennung der Wertordnung des Grundgesetzes ... die Grundrechte für sich und andere wirksam werden zu lassen,
- eigene Rechte zu wahren und die Rechte anderer auch gegen sich selbst gelten zu lassen,
- staatsbürgerliche Verantwortung zu übernehmen und sowohl durch individuelles Handeln als auch durch die Wahrnehmung gemeinsamer Interessen mit anderen zur demokratischen Gestaltung des Staates und einer gerechten und freien Gesellschaft beizutragen,
- die christlichen und humanistischen Traditionen zu achten,
- nach ethischen Grundsätzen zu handeln und religiöse und kulturelle Werte zu achten,
- die Beziehungen zu anderen Menschen nach den Grundsätzen der Achtung und Toleranz, der Gerechtigkeit und der Solidarität zu gestalten....“

Schritte zur Umsetzung

Bildungsauftrag der Schule sichern

- Zum **Kanon einer modernen Allgemeinbildung** gehören gleichermaßen Deutsch und Fremdsprachen, Mathematik und Naturwissenschaften, Geschichte, Politik und Ökonomie sowie die musisch-kulturelle Bildung. Wertevermittlung ist Aufgabe der Schule insgesamt und daher aller Fächer; der Religions- und Ethikunterricht kann insbesondere die Begründbarkeit von Werten thematisieren und die ethische Urteilskraft der Schüler stärken. Auch die sogenannten Nebenfächer können in besonderem Maße die Kompetenzentwicklung und Persönlichkeitsbildung fördern.

- Die Intensivierung der Erziehungsaufgabe und die Wertevermittlung stehen keineswegs im Gegensatz zu einer stärkeren und gezielteren **Berufsorientierung bzw. Berufsvorbereitung** durch die Schule. Neben dem Wissen über die mögliche Berufspalette und dem Kennen lernen der Arbeitswelt und ihrer Regeln sind insbesondere persönliche und soziale Kompetenzen unabdingbar für den guten Start in ein erfolgreiches Berufsleben.

Werteerziehung im Schulprogramm verankern

- Schulen können sich in ihrem **Lernklima** und dem sozialen Umgang gravierend unterscheiden. Jede Schule soll in ihrem Schulprogramm ihre Regeln, Normen und Werte und ihre Verwirklichung im Schulalltag entwickeln und verbindlich machen. Die Entfaltung und Pflege einer „Corporate identity“ der Schule erleichtert die Wertevermittlung nachhaltig. Auch Mitarbeiter im Unternehmen schätzen aller Erfahrung nach die Bedeutung einer klaren Werteorientierung in der Unternehmensführung sehr hoch ein.
- Im Rahmen der **inneren Schulentwicklung** muss auch die Werteerziehung Bestandteil des Qualitätsverbesserungsprozesses sein. Dies ist eine besondere Aufgabe für Schulleitung und -kollegium, bei der Eltern und Schüler einbezogen werden sollen. Der erreichte Stand und die weitere Verbesserungsfähigkeit der Werteerziehung sind in der Folge auch Gegenstand der Evaluation in der Schule.
- Schulen brauchen pädagogischen und **organisatorischen Freiraum**, um mit eigenen Schwerpunktsetzungen und nach ihrem Bedarf die Vermittlung persönlicher und sozialer Kompetenzen erreichen zu können. Kooperationen von Einzelschulen und der Austausch von anschaulichen „best practice“ Beispielen sind hilfreich, um die Werteerziehung zu stärken.
- Zu den außerschulischen Partnern gehören in wachsendem Maße auch **Betriebe**. Gerade die Erfahrungen eines Betriebspraktikums stärken bei Heranwachsenden sowohl das Selbstvertrauen als auch das Verantwortungsbewusstsein. Das gilt ebenfalls für Schülerfirmen, Kooperationen mit Auszubildenden und gemeinsame konkrete Projekte von Schulen oder Klassen mit Unternehmen.

Beispiele aus der Kooperation SCHULE WIRTSCHAFT

Schülerfirmen: Kompetenzen erfahren und stärken

Betreuende Lehrkräfte und Schüler berichten gleichermaßen davon, dass ihre Arbeit mit/in der jeweiligen Schülerfirma ein positives Erleben der „Sekundärtugenden“ ermöglicht hat: Gymnasiasten der Schülerfirmen „Raabesoft“ von der Wilhelm-Raabes-Schule aus Lüneburg (Niedersachsen) und der „SUHHM SAG“ aus Hohenmölsen (Sachsen-Anhalt) heben selbst hervor, dass in der Schülerfirma vor allem Verlässlichkeit, Seriosität und höfliches Auftreten gegenüber den „Geschäftspartnern“ sowie Disziplin und gute Umgangsformen bei der Arbeit im Team zu den Erfolgsfaktoren ihrer Firma zählen.

Schüler-Azubi-Projekte: Respekt als Grundbedingung erlebt

Von Schüler-Azubi-Projekten aus Salzgitter, Niedersachsen (Gymnasium Am Fredenberg/Robert Bosch Elektronik GmbH) und Neuwied, Rheinland-Pfalz (Werner-Heisenberg-Gymnasium/Lohmann & Rauscher) wird von Lehrkräften und Ausbildungsleitern berichtet, dass Schüler „Respekt“ als Grundlage von Zusammenarbeit im Team kennen gelernt haben. Azubis waren in dieser Hinsicht ein großes Vorbild. Ähnliches berichten Schüler der Hauptschule in Laupheim (Baden-Württemberg), die mit Azubis der Aircabin GmbH in gemischten Gruppen zusammenarbeiten. So entsteht ein besseres Klima des rücksichtsvollen Umgangs miteinander. Vorhandene Spannungen zwischen den Jugendlichen werden in der neuen Situation entschärft; die Gruppen entwickeln Teamfähigkeit.

Schule und Betrieb als Partner: Verantwortung übernehmen

Die Projektgruppe am Gymnasium Sanitz (Mecklenburg-Vorpommern) aus Schülern der Klassenstufe 12 arbeitet einmal wöchentlich gemeinsam mit dem Partnerunternehmen Krüger-Pflanzenkläranlagen-GmbH unter der Themenstellung „Nachhaltiges Wirtschaften“ an Aufgaben aus den Bereichen Marketing, Produktvervollkommnung, Existenzgründung, Dokumentation. Die Ergebnisse aus Befragungen und Recherchen werden unmittelbar im Unternehmen verwendet. Die Schüler sind auch aus diesem Grund in diesem Projekt besonders motiviert und erleben die Nützlichkeit und Nachhaltigkeit ihres Engagements.

Schüler der Gesamtschule Ludwigsfelde (Brandenburg) haben gemeinsam mit Auszubildenden von DaimlerChrysler eine Roboterzelle im Unternehmen eingerichtet, an der anschließend Auszubildende und Mitarbeiter für den Einsatz im Unternehmen geschult werden können. Neben der Mitwirkung an praktischen Tätigkeiten lernten die Schüler vor allem die Anforderungen und Erwartungen kennen, die ein Unternehmen an Auszubildende stellt, wie z.B. das Arbeiten im Team.

Die Beispiele stammen aus dem Projekt TRANS-JOB der Stiftung der Deutschen Wirtschaft. Informationen unter www.sdw.de oder www.schule-wirtschaft.de

Eigenverantwortung in der Schule ermöglichen

- Selbstständigkeit und Eigenverantwortung dürfen nicht nur beschworen werden, sie müssen im Schulwesen **erfahrbar und erlebbar** sein. Je eher und konsequenter sie als Prinzipien sowohl der Schulleitung wie der Erziehung und Bildung auf allen schulischen Ebenen realisiert werden, um so besser begreifen die Schüler sie als Leitideen für ihr eigenes Handeln.
- Wertevermittlung in der Schule kann weder durch Moralisieren noch durch unverbindliches Diskutieren gelingen. Prozesse, in denen Schüler selbst den Sinn von Werten verstehen lernen, sind entscheidend. Dies bedeutet, dass die **sozialen Beziehungen in der Schule** selbst am besten als Grundlage für Wahrnehmungs-, Konfliktlösungs- und Kooperationsfähigkeit sowie für Verantwortungsbewusstsein und Engagement dienen.
- Die gemeinsame **Entwicklung von Verhaltensregeln** ist dazu eine hervorragende Möglichkeit. Das gemeinsame Ausarbeiten und Überprüfen von Normen durch Schüler und Lehrer kann in Form eines Wertekataloges oder auch eines Vertrages geschehen. Lernziel muss es dabei auch sein, die Konsequenzen für das eigene Tun zu spüren und zu tragen. Insgesamt bietet die Gestaltung des Schullebens Chancen der Mitverantwortung für die Schüler.

- Die Bereitschaft der Schüler zum ehrenamtlichen und **sozialen Engagement** kann sinnvoll mit der Schulbildung verknüpft werden. Gemeinsame Projekte und Vorhaben mit außerschulischen Partnern machen verantwortliches Handeln konkret; ein Beispiel dafür ist das „Sozialpraktikum“ in diakonischen Einrichtungen.
- Junge Menschen werden heute durch die **ausgedehnte Schuldauer** zu lange von der Lebensverantwortung ferngehalten anstatt Schritt für Schritt in sie hineinzuwachsen und diese Verantwortung dann auch bewusst zu übernehmen. Auch aus diesem Grunde müssen die Schulzeiten gestrafft und verkürzt werden.

„Werte lassen sich nicht abstrakt vermitteln. Bildungseinrichtungen müssen verstärkt Gelegenheiten schaffen zum Erleben, Erfahren und Reflektieren von Werten. Sowohl im Rahmen der konkreten Lernsituation (Unterricht) als auch bei der Gestaltung des gesamten Lernumfelds bedarf es einer Kultur des Miteinanders... Der Erwerb von Werten hängt von Alltagserfahrungen und von Vorbildern ab, die Werte vorleben“.
Empfehlungen und Einzelergebnisse des Forum Bildung. Forum Bildung 2002, S. 28

Vermittlungskompetenz der Lehrer stärken

- Die **Lehrer** vermitteln ihren Schülern auf direktem wie auf indirektem Wege Werte und Einstellungen – sowohl als Vorbilder in ihrem eigenen Verhalten als auch in der Gestaltung des Miteinanders im Unterricht. Das gilt für die Art und Weise des Lehrens und Lernens in der Klasse ebenso wie für den Teamgeist und die Kommunikationsfähigkeit im Kollegium und den allgemeinen Respekt im Umgang mit anderen.
- In der **Aus- und Fortbildung** der Lehrer sind mehr denn je die erzieherischen und die pädagogisch-psychologischen Kompetenzen zu stärken. Lehrer müssen in der Ausbildung auch auf ihre Vorbildrolle vorbereitet werden.
- Der **erziehende Unterricht** ist Aufgabe der Lehrkräfte; sie sollen sich nicht beim bloßen Disziplinieren der Schüler aufhalten müssen. Lehrern ist verstärkt professionelle Unterstützung durch Schulpsychologen und Sozialpädagogen zur Seite zu stellen, mit denen sie kooperieren sollen.

Aktives Lernen fördern

- Die immer noch weitgehende Fixierung des Unterrichts auf kleinteilige Lerneinheiten führt zu oft zu einer passiven Haltung der Schüler bis hin zum Desinteresse. Es darf nicht das oberflächliche „Pauken“ für die nächste Klassenarbeit dominieren. Neue **lernaktive Methoden** sind zügig, flächendeckend und in allen Fächern einzuführen oder auszubauen, um die Selbstständigkeit und Eigenverantwortung, Kreativität und Problemlösungsfähigkeit der Schüler zu fördern. Zur Überprüfung des Lernerfolgs sind effektive Lernkontrollen wie z.B. die Projektprüfung notwendig.
- Erst das fächerübergreifende Lernen fördert vernetztes Denken, Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit. Nur mit einer **neuen Unterrichts- und Lernkultur** können in Zukunft die Wissensvermittlung, Handlungsorientierung und Werteerziehung der jungen Menschen gleichermaßen ermöglicht werden. Auch die elektronischen Medien bieten neue Möglichkeiten des eigenverantwortlichen Lernens. In der betrieblichen Ausbildung ist z. B. die Projektarbeit ein besonderes Mittel zur Förderung von Eigenständigkeit und Selbstverantwortung.

Projektprüfung in Baden-Württemberg

Bei den Abschlussprüfungen der Klasse 9 der Hauptschule ist eine Projektprüfung verbindlicher Bestandteil. Damit finden auch überfachliche Kompetenzen wie Teamfähigkeit, Einsatzbereitschaft, Beharrlichkeit und Kreativität Eingang in die Abschlussbewertung und werden im Unterricht fest verankert. Am Anfang des Projektes steht die Gruppenbildung (3-5 Schüler), Themenfindung und Projektbeschreibung; für die Durchführungsphase sind 16 Unterrichtsstunden vorgesehen; am Schluss stehen Ergebnispräsentation und Reflexionsgespräch. Die Schüler werden zunächst beobachtet, dann nach ihrer fachlichen, methodischen, personalen und sozialen Kompetenz differenziert bewertet; Selbstbeobachtungen der Schüler gehen in die Leistungsbewertung mit ein. Durch diese Form der Prüfung ändert sich auch der Unterricht: die notwendigen Kompetenzen rücken neu in das Zentrum des Lehrens und Lernens.

Informationen beim Kultusministerium Baden-Württemberg unter „Impulse Hauptschule“

Förderung bei Risikogruppen intensivieren

- Die Integration der **Schüler mit Migrationshintergrund** ist nach wie vor unbefriedigend. Die Spracherziehung ist die erste Voraussetzung für die erfolgreiche Integration; aber auch die Vermittlung der tragenden Werte unserer staatlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ordnung ist gerade für diese Schüler eine besonders wichtige Aufgabe der Schule. Die Bewältigung von Wertkonflikten kann insbesondere für diese Kinder eine große Herausforderung sein. Die Integration der ausländischen Jugendlichen im Betrieb gelingt oftmals wesentlich besser als in der Schule: Dazu tragen die klaren Ordnungsmaßgaben in den Unternehmen entscheidend bei.
- Die PISA-Studie hat gezeigt, dass es in Deutschland nicht annähernd wie in anderen Ländern gelingt, ungleiche Startchancen der Schüler so weit wie möglich auszugleichen. Die Schule kann bei benachteiligten Schülern maßgeblich zur Stärkung der Persönlichkeit des Schülers beitragen, seine Motivation, seine Werthaltungen, seine Gemeinschaftsfähigkeit und seine Lern- und Leistungsbereitschaft fördern. Dafür sind eine optimale pädagogische Betreuung und das Eingehen auf **individuelle Stärken und Schwächen** in einem neuen Maße notwendig. Auch das Schulprogramm kann sich insbesondere die Wertevermittlung bei dieser Schülergruppe zum Ziel setzen.
- **Ganztagsangebote an den Schulen** ermöglichen eine umfassendere und gezieltere Betreuung und Erziehung der Schüler. Die sozialen Kompetenzen können in der Schulgemeinschaft über den Vormittag hinaus besser gefördert werden. Die Erziehungsleistung in der Ganztagschule soll die Erziehung durch die Eltern unterstützen. Gerade für Kinder mit Lernproblemen oder auch mit Migrationshintergrund hat sie eine wichtige soziale Bedeutung.

„Jugendliche, die das Schulklima positiv einschätzen, nehmen regelmäßiger als andere am Unterricht teil und neigen seltener zu körperlichen Gewalthandlungen.“

Deutsches PISA-Konsortium (Hrsg.): PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Leske+Budrich: Opladen 2001, S.493

„Die Ergebnisse der ‚Schuleffektivitätsforschung‘ legen einen vorsichtigen Optimismus nahe. Es gibt zwar keine Universalmittel für die Werte-Erziehung in der Schule

und auch keine Spezialprogramme, die immer wirken. Aber die Lehrer und ihre Vorgesetzten können einige der Voraussetzungen schaffen, die das Eintreten des Erziehungserfolges begünstigen. Die Erfolgswahrscheinlichkeit ist am günstigsten, wenn folgende Determinanten gemeinsam auftreten: ein guter Lehrer, eine Schule mit anspruchsvollem normativem Ethos und ein kombiniertes Programm, in dem die Unterweisung, die Ermutigung zum normgemäßen Handeln und ein gewisses Maß an sozialer Kontrolle miteinander verknüpft sind.“

Prof. Dr. Siegfried Uhl, Erziehungswissenschaften, Universität Erfurt

Persönliche und soziale Kompetenzen zertifizieren

- **Aussagekräftige Zeugnisse** müssen auch über den Stand der überfachlichen, persönlichen und sozialen Kompetenzen Auskunft geben. Dies ist für die Arbeitgeber ebenso wichtig wie für die Schüler und ihre Eltern. Ein modernes System von „Kopfnoten“ mit klaren und überzeugenden Bewertungsmaßstäben muss erarbeitet und umgesetzt werden. Diagnostische Methoden aus der betrieblichen Personalpolitik können auch für die Erfassung und Beurteilung des Arbeits- und Sozialverhaltens der Schüler genutzt werden. Auch in der Praxis der Mitarbeiterbeurteilung sind wertorientierte Kriterien neben der fachlichen Beurteilung von zunehmender Bedeutung.
- An den Schulen ist eine individuellere und gezieltere Beratung und Betreuung für jeden einzelnen Schüler unabdingbar. Neue, regelmäßige und persönlichere **Feedback-Verfahren** für Schüler sind notwendig, in die auch die Eltern wesentlich stärker einzubeziehen sind als bisher. Für eine umfassende Bewertung und Förderung des Entwicklungsprozesses der einzelnen Schüler ist der enge Austausch der Lehrer untereinander im Kollegium notwendige Voraussetzung.

„Die Kopfnoten umfassen in der Regel eine Bewertung von Arbeits- und Sozialverhalten. Diese Noten betreffen die Klassenstufen 2 bis 10. In der Sekundarstufe II gibt es in der Regel keine Kopfnoten mehr. Die unterschiedlichen Erlasse zu Kopfnoten betonen häufig, dass es sich dabei auch (ergänzt durch verbale Zeugnisse) um eine Beschreibung von Lernentwicklung handelt. Die ergänzenden Aussagen des Lehrers sollen dem Ziel einer ermutigenden Erziehung dienen und müssen Informationen

für die Förderung der Schüler beinhalten. Der detaillierte Katalog ... macht deutlich, dass es sich bei den Kopfnoten um eine Art Bewertung von Schlüsselqualifikationen handelt. Ein Vergleich des Schulrechts zeigt deutlich, dass sowohl von Kopfnoten als auch von Schlüsselqualifikationen gesprochen wird.“

Prof. Dr. Claudia Solzbacher, Institut für Schulpädagogik, Universität Osnabrück

Kriterien für die Beurteilung von Leistung und Verhalten im Unternehmen (Beispiel)

Umgang mit anderen	Inwieweit war sie/er in der Lage, ...
Teamorientierung	... in einer Gruppe eine Aufgabenstellung gemeinsam mit den anderen Teilnehmern zu bearbeiten und zu lösen?
Sozialer Umgang	... mit Kunden, Kollegen und Mitarbeitern einfühlend und/oder kontaktfreudig umzugehen?
Kommunikationsfähigkeit	... Informationen situationsgerecht, zielgerichtet und in verständlicher Form an die Kunden, Kollegen und Mitarbeiter weiterzugeben?

Vorgehensweise	Inwieweit war er/sie in der Lage, ... Inwieweit hat sie/er ...
Urteilsvermögen	.. sich zu einer Sache eine Meinung zu bilden, Zusammenhänge zu erkennen und Auswirkungen zu bewerten?
Engagement	... ein starkes Interesse an einer Sache und setzt sich persönlich entschieden dafür ein?
Flexibilität	... sich wechselnden Situationen im Verhalten und Lernen anzupassen?
Übernahme von Verantwortung	... Bereitschaft gezeigt, die Konsequenzen ihres/seines Handelns zu tragen?

Selbstbeurteilungsbogen für Schüler (Beispiel aus Bayern)

		sehr häufig	oft	gelegentlich	selten
1.	Was ich in der Schule zu lernen habe, interessiert mich.				
2.	Ich lerne gerne etwas Neues.				
3.	Ich beschäftige mich gerne mit schwierigen Aufgaben.				
4.	Ich bin im Unterricht bei der Sache.				
5.	Ich kann mich auch bei langen Arbeiten konzentrieren.				
6.	Ich versuche, eine Arbeit auch dann fertig zu machen, wenn ich Probleme habe.				
7.	Bevor ich jemanden um Hilfe bitte, versuche ich, Aufgaben allein zu lösen.				
8.	Ich erledige Arbeiten auch ohne zusätzliche Anweisungen zuverlässig.				
9.	Ich erledige Arbeiten pünktlich.				
10.	Ich arbeite sorgfältig.				
11.	Neues, das wir lernen sollen, begreife ich schnell.				
12.	Ich habe gute Ideen, wie ein Problem angegangen werden kann.				
13.	Ich überlege mir Antworten und Lösungswege genau.				
14.	Ich kann etwas, das wir neu gelernt haben, rasch in ähnlichen Aufgaben anwenden.				
15.	Ich kann früher Gelerntes auch noch nach einer gewissen Zeit richtig anwenden.				
16.	Ich versuche, anderen zu helfen, wenn sie mit einer Aufgabe nicht zurechtkommen.				
17.	Ich nehme Rücksicht auf Schwächen und Schwierigkeiten anderer.				
18.	Bei Konflikten versuche ich, die anderen zu verstehen und bin bereit, ihnen ein Stück entgegenzukommen.				
19.	Ich respektiere Standpunkte und Meinungen anderer.				
20.	Ich versuche, aktiv zu einem guten Klima in der Klasse beizutragen.				
21.	Ich bin höflich und umgänglich.				
22.	Ich halte mich an Abmachungen.				
23.	Ich finde leicht Kontakt zu anderen.				
24.	Bei Gruppenarbeiten mache ich engagiert mit und setze mich für die gemeinsamen Gruppenziele ein.				
25.	Ich kann mit jemanden zusammenarbeiten, den oder die ich nicht mag.				

Berufliche Bildung: Teil der Wertevermittlung

- Werteorientierung und -vermittlung ist nicht nur eine Aufgabe der Allgemeinbildenden, sondern auch der beruflichen Bildung und Schule. Das Berufsbildungsgesetz führt die „charakterliche Förderung“ der Jugendlichen als Bildungsziel ausdrücklich auf. Auch in diesem Bereich muss die Werteerziehung gestärkt werden; Schule und Ausbildungsbetrieb können hier gezielt kooperieren.
- Die Berufsschulen leiden zur Zeit besonders unter dem Mangel an Lehrern. Seiten- und Quereinsteiger können anschaulichen und praxisnahen Unterricht halten; sie brauchen aber darüber hinaus gezielte Unterstützung und Begleitung bei ihrer erzieherischen Aufgabe als Lehrer.
- In der Ausbildung vieler Betriebe ist in wachsendem Maße die weitere Schulung der persönlichen und sozialen Kompetenzen der Auszubildenden vorgesehen. Die Ausbilder haben dabei eine entscheidende Vorbildfunktion für die Jugendlichen. Instrumente sind vor allem:
 - Aktive Einbeziehung der Auszubildenden in die Unternehmenstätigkeit,
 - Seminare zur gezielten Förderung von Schlüsselqualifikationen,
 - Projektarbeit zur Unterstützung von Selbstständigkeit, Teamarbeit, Persönlichkeit,
 - Interkulturelle Themenabende, Unternehmungen, Arbeitsgemeinschaften,
 - Ausarbeiten von Verhaltensregeln.

„Bei der Wertevermittlung sind unsere Ausbilder unsicher. Aus diesem Grunde haben wir in mehreren Teamsitzungen Auszubildende erarbeiten lassen, welche Werte sie für sich akzeptieren. Nicht zuletzt haben wir aus dem Ergebnis Handlungskonzepte der Wertevermittlung abgeleitet, die sich in folgenden Aktionen ausdrücken:

- Ausbildungspatenschaft,
- Seminar zur Teamentwicklung,
- Aktion-Werbung,
- Aktion „Kunst aus Schrott“
- Konzept Umweltschutz,
- Erfahrungsberichte von Helfern,
- Arbeitsgruppen Leben und Arbeiten mit Ausländern,
- Aktion Ruanda
- Projektarbeiten (Kostenrechnung, Qualität).“

Helmut Flöttmann, Ausbildungsleiter Firma Miele, Gütersloh

III. Wertevermittlung braucht Unterstützung

Eltern – primär verantwortlich

Die Entfaltung der Persönlichkeit und die Stärkung der Gemeinschaftsfähigkeit werden aufgrund des gesellschaftlichen Wandels in zunehmendem Maße von der Schule erwartet. Die Schule kann aber nicht alle gesellschaftlichen Probleme „im Vorfeld“ lösen; sie kann auch die Erziehung in der Familie nicht ersetzen: Die Familie ist und bleibt der erste und wichtigste Ort, in dem Kinder Werthaltungen ausbilden und einüben. Kinder brauchen Liebe und Zuwendung, Vorbilder und Orientierungspunkte, um schließlich selbstständig urteilen und verantwortlich handeln zu können.

- Primär sind die **Eltern** für die Erziehung der Kinder **verantwortlich**. Sie müssen ihrer Aufgabe mit einem hohen Verantwortungsbewusstsein nachkommen. Durch die Art und Weise ihres Umgangs mit den Kindern prägen sie deren Persönlichkeit und weiteres Leben in einem kaum zu überschätzenden Maße. Sie sind und bleiben die maßgeblichen Vorbilder für ihre Kinder; dieser Rolle sollen sie sich bewusst sein.
- Eine **aktive Erziehungspartnerschaft zwischen Lehrern und Eltern** ist notwendig, um gemeinsam den pädagogischen Erfolg zu sichern und auch die Lern- und Leistungsbereitschaft der Schüler zu erhöhen. Die Kontakte von Lehrern und Eltern können durch pädagogische Elternabende, gemeinsame Fortbildungen, Team-Trainings und Projekte intensiviert werden. Die Vorbereitung auf die Elternarbeit muss dringend zum Bestandteil der Lehrerbildung in allen ihren Phasen werden.
- Eltern und Schulen sollen sich auf **gemeinsame Werte und ihre Verwirklichung** verständigen. Dabei können je nach Situation unterschiedliche Prioritäten gesetzt werden. Verträge zwischen Eltern und Lehrern bzw. Schulen sind eine – bereits getestete – gute Möglichkeit, in dieser Gemeinsamkeit Verbindlichkeit und Nachhaltigkeit zu erreichen (z.B. „Schulvertrag“ in Nordrhein-Westfalen).
- Auch zur Entwicklung eines tragfähigen pädagogischen **Profils und Schulprogramms** ist die Einbeziehung und Mitwirkung der Eltern erforderlich. Ein Schulbeirat kann sich dieses Programms besonders annehmen und es mit den außerschulischen Einrichtungen verknüpfen.

- Insbesondere für den Bildungs- und beruflichen Erfolg und die gesellschaftliche Teilhabe von **Schülern mit Migrationshintergrund** ist die Einbeziehung der Eltern und Familien entscheidend. Dies gilt nicht nur für den Spracherwerb, sondern ebenso für die Integration in unserer Gesellschaft mit den sie leitenden Werten und ihrer kulturellen Ausprägung. Bei aller Pluralität ist ein Grundbestand geteilter Normen unverzichtbar. Auch die Elternverbände und -vereine stehen vor der Aufgabe, neue Konzepte zu entwickeln, um ausländische Familien einzubeziehen und am Bildungsweg der Kinder zu beteiligen.
- Auch im Bereich der **Berufsausbildung** ihrer Kinder haben Eltern nach wie vor eine wichtige Rolle. Eigene Angebote der Betriebe für die Eltern können die Beratung und Betreuung der Auszubildenden intensiver und effektiver machen. Insbesondere bei Kindern mit Migrationshintergrund ist die Einbeziehung der Familie oftmals entscheidend für den Erfolg wie schon für die Aufnahme einer Ausbildung.
- **Erziehungsfähigkeit** und -wille von Eltern und Familien müssen gestärkt werden. Die Individualisierung der Gesellschaft hat im Nebeneffekt zu einer Isolation der Familie geführt: Sie steht mit ihren Erziehungsproblemen oft alleine da. Die Unterstützung durch Familienangehörige, andere Familien und soziale Netze in Nachbarschaft und Bekanntenkreis muss viel selbstverständlicher werden.
- Darüber hinaus sind **auch institutionelle Angebote** wie Familienberatungszentren und Elternseminare notwendig, um die Erziehungskompetenz der Eltern zu stärken. Die bisher bestehenden, aber unübersichtlichen kommunalen und freien Angebote sollten gebündelt und über die Kindergärten und Grundschulen vermittelt werden, um alle Eltern zu erreichen. Das Erzieherpersonal im Kindergarten soll die Eltern pädagogisch beraten können und mit ihnen partnerschaftlich zusammenarbeiten.
- Familienpolitik darf sich nicht im materiellen Transfer erschöpfen, so wichtig die Finanzausstattung der Familien auch ist. Eine **familien- und kinderfreundliche Einstellung** muss in das Zentrum der Aufmerksamkeit rücken. Auch die Unternehmen tragen mit den neuen Möglichkeiten der Flexibilisierung von Arbeit, Arbeitsformen und -zeiten ihren Teil dazu bei, dass Eltern und Kinder ein Familienleben führen können.

Wie erwerben Kinder Lesekompetenz? „Von besonderer Bedeutung ist dabei die Form der Kommunikation zwischen Eltern und Kindern. Sprache kann auf vielfältige Weise benutzt und thematisiert werden. Neben ihrer Funktion als Medium zur Übermittlung von Handlungsanweisungen und Informationen dient sie auch dazu, Gedanken auszudrücken und zum Austausch hierüber anzuregen... Demnach ist keine Alltagssituation für den Spracherwerb so ergiebig wie die Vorlesesituation bzw. das gemeinsame Betrachten eines Bilderbuchs.“

Deutsches PISA-Konsortium (Hrsg.): PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Leske+Budrich: Opladen 2001, S. 74

„Undiszipliniertes Verhalten von Schülern beeinträchtigt den Bildungsauftrag der Schule ungemein. Eltern haben also im Interesse ihrer eigenen Kinder und im Interesse der anderen Schüler die Pflicht, dafür zu sorgen, dass sich ihre Kinder ein Sozialverhalten und Sprachniveau aneignen, das ein konstruktives Arbeiten in der Schule erst ermöglicht.“

„Der Beitrag der Eltern zur Bildungsoffensive“, Memorandum des Deutschen Lehrerverbandes, April 2001

„Wenn es um die Erziehung der Kinder geht, sind sich die Deutschen in Ost und West inzwischen im Wesentlichen einig. Hier wie dort steht für die große Mehrzahl der Erwachsenen fest, dass die Kinder zur Höflichkeit und zu einem guten Benehmen, zu akkurater und gewissenhafter Arbeit und zur Toleranz gegenüber Andersdenkenden erzogen werden sollen.“

Institut für Demoskopie Allensbach, Allensbacher Berichte 2000, Nr. 15.

„In einer Gesellschaft mit konkurrierenden Werten und pluralistischem Anspruch brauchen Kinder zu Hause und in der Schule die Sicherheit einer Wertgrundlage. Erziehung ist eine Aufgabe, die sich auch an Normen wie Verantwortung, Respekt und gegenseitiger Achtung orientiert. Eine Gesellschaft ohne Wertgrundlage verliert ihre moralische Legitimation.“

Gemeinsame Resolution von Bundeselternrat und Verband Bildung und Erziehung (VBE), 2001

Umfeld der Jugendlichen

Die Schule wie die Familie dürfen mit ihrer Erziehungsaufgabe nicht allein gelassen werden. Das gesellschaftliche Umfeld muss die zu vermittelnde Werteorientierung mittragen und fördern und darf sie nicht konterkarieren. Junge Menschen fragen nach Orientierung – gerade in einer Zeit, die eine Vielfalt von Lebenschancen und persönlichen Optionen bietet. Sie müssen sich in einer offenen Gesellschaft zurechtfinden und in einer Situation des Umbruchs und Wandels eigene Lebensperspektiven entwickeln.

- **Vorbilder** sind notwendig, damit die Jugendlichen glaubwürdigen Lebensentwürfen einzelner Persönlichkeiten begegnen können. Öffentlichkeitswirksame und herausgehobene Personen aus der Politik, der Wirtschaft, aus Sport und Unterhaltung müssen sich dieser besonderen Verantwortung gegenüber den heranwachsenden Generationen sehr bewusst sein. Auch im Betrieb haben die Führungskräfte eine hohe Verantwortung in ihrer Vorbildfunktion.
- Die **Medien** in ihrer Vielfalt beeinflussen die Jugendlichen heute in einem früher ungekannnten Maße. Vor allem Video-Konsum und Internetnutzung erweisen sich als problematisch. Medienkompetenz ist daher eine persönliche Kompetenz mit wachsender Bedeutung. Die Vorgaben der Eltern, die Informationen der Schule und vor allem die Gestaltung der Medien durch die Verantwortlichen selbst sind für die Entwicklung der Medienkompetenz gefordert.

„Die Zugehörigkeit zu schuldistanzierten Gruppen (z.B. aggressive Cliques) und problematische Formen der Mediennutzung (z.B. häufiger Konsum von Porno- und Horrorfilmen) sind in allen Schulformen mit schlechteren Leistungen verknüpft, während ein entfaltetes ‚jugendtypisches Freizeitverhalten‘ und eine entsprechende Leseorientierung mit besseren Leistungen einhergehen... Lehrkräfte können nicht direkt in außerschulische sozialen Strukturen eingreifen, aber die Schule kann ... im Freizeit- und Medienbereich attraktive Angebote machen.“

Deutsches PISA-Konsortium (Hrsg.): PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Leske+Budrich: Opladen 2001, S. 489

- Die Zusammenarbeit von Schulen mit Einrichtungen der **Jugendhilfe** ist insbesondere für Schüler in schwierigen sozialen Lagen wichtig. Gemeinsam können Jugendhilfe, Vereine, Eltern und andere Initiativen besondere Angebote – zum Beispiel im Rahmen einer Ganztagsbetreuung – entwickeln und anbieten, die zur Entwicklung persönlicher und sozialer Kompetenzen, zu mehr Eigeninitiative und Verantwortung der Jugendlichen beitragen. Auch bei Streitschlichtungsprogrammen, der Ausbildung von Mediatoren und bei Demokratieprojekten ist diese Zusammenarbeit zentral. Die zuständigen Stellen in den Ministerien der Bundesländer sollten gemeinsam geführt werden statt sich in Kompetenzfragen selbst zu lähmen.
- Ein Großteil der außerschulischen Jugendarbeit wird von den **christlichen Kirchen** getragen. Sie haben sich dabei in besonderer Weise zur Vermittlung von allgemeinen Werten verpflichtet. Sie tragen darüber hinaus zur Werteorientierung unserer ganzen Gesellschaft entscheidend bei. Sie nehmen sich der ethischen Grundlagen des freiheitlichen demokratischen Verfassungsstaates besonders an, die im christlichen Verständnis vom Menschen und der neuzeitlichen Freiheitsgeschichte wurzeln. Die Kirchen unterstützen ebenso das Leitbild der Sozialen Marktwirtschaft, das sich auf dem Boden der katholischen Soziallehre und der evangelischen Ethik herausgebildet hat.

„Bildung darf sich nicht auf die Vermittlung von Wissen und funktionalen Fähigkeiten beschränken. Zur Persönlichkeitsbildung gehört neben Kritikfähigkeit, Sensibilität und Kreativität eben auch das Vermitteln von Werten und sozialen Kompetenzen. Dabei denke ich durchaus auch an die Vermittlung von Tugenden, die gar nicht so altmodisch sind, wie sie vielleicht klingen: Verlässlichkeit, Pünktlichkeit und Disziplin, vor allem aber Respekt vor dem Nächsten und die Fähigkeit zur menschlichen Zuwendung.“

Bundespräsident a.D. Roman Herzog

Bildungsauftrag Werteerziehung

Selbstständig denken, verantwortlich handeln

Zusammenfassung:

Selbstständigkeit und Offenheit, Zuverlässigkeit und Gemeinsinn, Verantwortungsbewusstsein und Rücksichtnahme, Lern- und Leistungsbereitschaft sind im Unternehmen unerlässlich. Die Betriebe stellen aber bei den Schulabgängern deutliche Defizite in den persönlichen und sozialen Kompetenzen fest. Um diese Einstellungen und Verhaltensweisen ausbilden zu können, brauchen Schüler die Vermittlung eines verlässlichen Wertegerüstes. Werteerziehung ist Teil des Bildungsauftrags der Schule und in den Schulgesetzen der Länder fest verankert. Aus Sicht der Arbeitgeber ist es nicht nur Aufgabe der Eltern, sondern auch der Schule, die Werteorientierung, Urteilskraft und Entscheidungskompetenz der jungen Menschen zu stärken:

1. Primär sind die Eltern für die Erziehung ihrer Kinder verantwortlich. Sie müssen dieser Aufgabe mit hohem Verantwortungsbewusstsein nachkommen.
2. Eltern und Lehrer brauchen eine aktive Erziehungspartnerschaft, um gemeinsam den pädagogischen Erfolg zu sichern. Auch in die Berufsorientierung und Berufsausbildung müssen die Eltern stärker eingebunden sein.
3. Werteerziehung muss Teil des Schulprogramms sein. Das Klima und die „Corporate Identity“ einer Schule können die Erziehung und Wertepprägung nachhaltig beeinflussen.
4. Die Lehrer sind Vorbilder für die Schüler. Sie brauchen eine Ausbildung, die sie auf diese verantwortungsvolle Aufgabe vorbereitet. Ihre Umgangsweise untereinander und mit den Schülern setzt Maßstäbe.
5. Zum Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule gehört eine breit angelegte Fächerkultur. Dazu zählt auch der Religions- und ersatzweise der Ethikunterricht.

6. Aussagekräftige Zeugnisse müssen auch über den Stand der überfachlichen, persönlichen und sozialen Kompetenzen Auskunft geben. Ein modernes System von „Kopfnoten“ nach dem Vorbild der betrieblichen Personalpolitik soll das Arbeits- und Sozialverhalten der Schüler bewerten.
7. Selbstständigkeit und Eigenverantwortung müssen in der Schule erfahrbar und erlebbar sein. Das gemeinsame Entwickeln von Verhaltensregeln ist dabei ebenso eine Möglichkeit wie die Mitgestaltung des Schullebens durch die Schüler.
8. Eine neue Unterrichtskultur des aktiven Lernens ist notwendig, um Selbstständigkeit, Eigenverantwortung und Problemlösungsfähigkeit der Schüler zu fördern.
9. Die Kooperation von Schulen und Betrieben fördert nicht nur die Berufsvorbereitung, sondern ebenso die Persönlichkeitsentwicklung der Schüler. Betriebspraktika, Schülerfirmen, gemeinsame Projekte von Schülern und Auszubildenden wie von Schulen und Unternehmen stärken Selbstvertrauen und Verantwortungsbewusstsein der Schüler erheblich.
10. Schüler mit Migrationshintergrund sind in hohem Maße auf die Schule angewiesen, um sich in unsere Gesellschaft zu integrieren. Die Vermittlung der tragenden Werte unserer staatlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ordnung durch die Schule muss intensiviert werden.
11. Für die Risikogruppen unter den Schülern sind mehr individuelle pädagogische Betreuung, klare Verhaltensregeln und regelmäßige Feedback-Gespräche mit Schülern und Eltern wichtig. Ganztagsangebote an den Schulen ermöglichen eine umfassendere und gezieltere Erziehung und Förderung der Schüler.
12. Die weitere Förderung der persönlichen und sozialen Kompetenzen gehört zum Bildungsauftrag der Berufsschule und der betrieblichen Ausbildung. Auch die Unternehmen sehen es als ihre Aufgabe, an der Werteorientierung ihrer Auszubildenden mitzuwirken. Ausbilder und Führungskräfte müssen sich ihrer Vorbildfunktion bewusst sein.

Weitere Publikationen zum Thema

1. Positionspapiere der BDA zur Bildungspolitik

BILDUNG schafft ZUKUNFT

Das Bildungsprogramm der Arbeitgeber (2005)
ISBN 3-938349-04-2

Band 1: Führungskraft Lehrer

Empfehlungen der Wirtschaft für ein Lehrerleitbild (2001)
ISBN 3-938349-03-4

Band 2: Bildungsauftrag Werteerziehung

Selbstständig denken, verantwortlich handeln (2002)
ISBN 3-938349-02-6

Band 3: Weiterbildung durch Hochschulen

Gemeinsame Empfehlungen (2003)
ISBN 3-936074-28-3

Band 4: Option für die Jugend

Schulbildung verbessern, Ausbildungsfähigkeit fördern,
Berufsorientierung intensivieren (2003)
ISBN 3-9808995-1-9

Band 5: Wegweiser der Wissensgesellschaft

Zur Zukunfts- und Wettbewerbsfähigkeit unserer Hochschulen (2003)
ISBN 3-936074-27-5

Band 6: Master of Education

Für eine neue Lehrerbildung (2003)
ISBN 3-9808995-3-5

Band 7: Memorandum zur gestuften Studienstruktur Bachelor und Master

(2003), ISBN 3-938349-06-9

Band 8: Studienbeiträge und die Reform der Studienfinanzierung

Ein Modellvorschlag (2004)
ISBN 3-9808995-5-1

Band 9: Selbstständige Schule

Freiräume schaffen, Verantwortung übernehmen, Qualität entwickeln (2004)
ISBN 3-938349-00-X

Band 10: Bildungsbiografien und Berufskarrieren neu entwickeln

Für ein durchlässiges Bildungssystem (vgl. Sommer 2005)
ISBN 3-938349-07-7

2. Sozialpartner-Erklärungen zur Bildungspolitik

Wirtschaft – notwendig für die schulische Allgemeinbildung

Gemeinsame Initiative von Eltern, Lehrern, Wissenschaft, Arbeitgebern und Gewerkschaften (2000)

Gemeinsame Erklärung von BDA und DGB zu Ganztagsangeboten (2003)

Eckpunkte – Empfehlungen für ein Kerncurriculum Wirtschaft einschließlich Qualitätskriterien für die Lehreraus- und Fortbildung sowie Betriebspraktika von Lehrern und Schülern

Gemeinsame Arbeitsgruppe von WMK, KMK, BDA, BDI, DIHK, ZDH und DGB (2003)

Gemeinsame Erklärung von BDA und DGB zu den Konsequenzen aus den Ergebnissen von „PISA 2“ (2005)

3. Positionspapiere europäischer Arbeitgeberverbände zur Bildungspolitik

In search of quality in schools

The employers' perspective (2000)

Empowering the teaching profession and modernizing school management

The employers' perspective (2003)
ISBN 3-9808995-0-0

4. Handreichungen zur Bildungsarbeit

Auswahlgespräche mit Studienbewerbern

Handreichung für Hochschulen (2001)

Der Ausbildungspakt beginnt in der Schule

Handreichung für Schulen, Unternehmen und Verbände (2005)

Innovation durch Nachwuchsförderung – MINT-Initiativen der Arbeitgeber

Handreichung für Schulen, Unternehmen und Verbände, 2. erweiterte Auflage (2005)

ISBN 3-938349-01-8

Auf Erfolgskurs mit Bachelor- und Masterabsolventen in Ihrem Unternehmen

Handreichung für Unternehmen (2005)

ISBN 3-938349-08-5

PROFILeHRer

Handreichung für Lehrer, Schulleiter und Studierende zur Personalentwicklung von Lehrkräften (vgl. Sommer 2005)

ISBN 3-938349-09-3

Q-Prozess

Online-Evaluationsinstrument zur internen Qualitätsentwicklung von Schulen (vgl. Sommer 2005)

5. Chroniken/Dokumentationen der BDA-Bildungsarbeit

50 Jahre SCHULEWIRTSCHAFT – Traditon, Innovation, Vision

Chronik eines Erfolges (2003)

Mit der Abschlussprüfung die Hauptschule stärken

Dokumentation der gemeinsamen Tagung von Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände und Initiative Hauptschule e. V. 16. Dezember 2002 &

Ergebnisse einer Umfrage der BDA zu den Anforderungen der Betriebe an einen Hauptschulabschluss (2004)

5 Jahre Deutscher Arbeitgeberpreis für Bildung

Dokumentation (2004)